

HARTMUT HOFFMANN, Schreibschulen des 10. und des 11. Jahrhunderts im Südwesten des Deutschen Reichs, mit einem Beitrag von ELMAR HOCHHOLZER, 2 Bde. (MGH Schriften 53) Hannover 2004. ISBN 3-7752-5753-5

Seit Erscheinen der „Ottonischen Buchkunst“ im Jahre 1986¹ hat Hartmut Hoffmann gleichsam als zeitliche Fortsetzung zu Bernhard Bischoffs „Katalog der festländischen Handschriften des 9. Jahrhunderts“² in zahlreichen Publikationen die Schreibschulen des 10. und 11. Jahrhunderts erforscht. Zu nennen sind hier neben mehreren Aufsätzen³ vor allem seine Forschungen zu den Skriptorien von Worms,⁴ Helmarshausen und Corvey⁵ sowie die Analyse der Bamberger Handschriften⁶ und die „Handschriftenfunde“⁷.

Mit dem vorliegenden Band wendet sich der Verfasser nunmehr den Schreibschulen in Südwestdeutschland zu, nämlich in den Bistümern Würzburg, Augsburg, Konstanz, Basel, Straßburg und Speyer; ausgeklammert bleiben die Klöster Benediktsbeuern,

¹ HARTMUT HOFFMANN, *Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich* (MGH Schriften 30) 1986.

² BERNHARD BISCHOFF, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts* (mit Ausnahme der westgotischen), hg. v. BIRGIT EBERSPERGER (Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz) 1: Aachen-Lambach. 1998; 2: Laon-Paderborn. 2004. Vgl. dazu HARTMUT HOFFMANN, Bernhard Bischoff und die Paläographie des 9. Jahrhunderts, in: *Deutsches Archiv* 55 (1999) S. 549-590; HARTMUT HOFFMANN, Zum 2. Band von Bernhard Bischoffs „Katalog der festländischen Handschriften des 9. Jahrhunderts“, in: *Deutsches Archiv* 61 (2005) S. 53-72.

³ Vgl. HARTMUT HOFFMANN, Das Fragment einer karolingischen oder ottonischen Briefsammlung, in: *Deutsches Archiv* 50 (1994) S. 145-157; HARTMUT HOFFMANN, Echte und nachgeahmte Fuldaer Schrift aus ottonischer und frühsalischer Zeit, in: GANGOLF SCHRIMPF (Hg.), *Kloster Fulda in der Welt der Karolinger und Ottonen*. 1996, S. 285-297; HARTMUT HOFFMANN, Autographa des früheren Mittelalters, in: *Deutsches Archiv* 57 (2001) S. 1-62; HARTMUT HOFFMANN, Irische Schreiber in Deutschland im 11. Jahrhundert, in: *Deutsches Archiv* 59 (2003) S. 97-120. Nach dem hier zu besprechenden Buch sind erschienen: HARTMUT HOFFMANN, Notare, Kanzler und Bischöfe am ottonischen Hof, in: *Deutsches Archiv* 61 (2005) S. 435-480; HARTMUT HOFFMANN, Die ältere Burchardvita, die jüngere Kilianspassio und Stephan von Novara, in: *Deutsches Archiv* 62 (2006) S. 485-503; HARTMUT HOFFMANN, Die Paderborner Schreibschule im 11. Jahrhundert, in: *Canossa 1077: Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Anfang der Romanik*, hg. v. CHRISTOPH STIEGEMANN. 2006, hier 1, S. 449-464.

⁴ HARTMUT HOFFMANN, RUDOLF POKORNY, *Das Dekret des Bischofs Burchard von Worms. Textstufen – Frühe Verbreitung – Vorlagen* (MGH Hilfsmittel 12) 1991.

⁵ HARTMUT HOFFMANN, *Bücher und Urkunden aus Helmarshausen und Corvey* (MGH Studien und Texte 4) 1992.

⁶ HARTMUT HOFFMANN, *Bamberger Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts* (MGH Schriften 39) 1995.

⁷ HARTMUT HOFFMANN, *Handschriftenfunde* (MGH Studien und Texte 18) 1997.

Ebersberg, Hirsau, Schaffhausen und St. Blasien sowie die Skriptorien, von denen sich keine Handschriften, sondern lediglich Urkunden erhalten haben.

Im Einzelnen werden folgende Skriptorien behandelt: Amorbach, Augsburg, Basel, Einsiedeln, Ellwangen, Füssen, Honau, Kempten, Klingenmünster, Konstanz, Münster im Gregoriental, Münsterschwarzach (von Elmar Hochholzer), Murbach, Rheinau, St. Ulrich, Speyer, Straßburg, Thierhaupten, Weißenburg und Zürich. Hinzu kommen Ergänzungen und Korrekturen zu den vom Verfasser bereits in früheren Publikationen behandelten Skriptorien der Klöster Reichenau, St. Gallen, Lorsch sowie von Würzburg.

Nach einer Einführung in die paläographischen Eigentümlichkeiten und die Entwicklung der Schreibgewohnheiten der jeweiligen Skriptorien wird für jede der behandelten Schreibschulen ein Katalog der überlieferten Schriftzeugnisse zusammengestellt. Ausgangspunkte für die Charakterisierung der Produkte eines bestimmten Skriptoriums sind dabei stets eindeutig zuweisbare Urkunden (Empfängerausfertigungen von Diplomen und Privaturkunden) und Handschriften. Mittels paläographischen Vergleichs werden dann weitere Handschriften bzw. Handschriftenteile der jeweiligen Schreibschule zugeordnet. Grundlage der Kataloge zu den Skriptorien sind Urkunden und Handschriften aus Archiven und Bibliotheken in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Großbritannien, Italien, Belgien, Luxemburg, Dänemark, Schweden, Polen, Tschechien, den USA und Südafrika, die der Verfasser in jahrzehntelangem Studium eingesehen hat.

Besonders umfangreich sind die Ausführungen zum Skriptorium von Einsiedeln (Bd. 1, S. 43-153; vgl. Bd. 2, Abb. 21-129b): „Wohl nirgends sonst kann man die Leistung eines ottonischen Klosterskriptoriums so gut studieren und geradezu mit den Händen greifen wie hier, wo die damals geschriebenen Codices ein Jahrtausend lang an Ort und Stelle geblieben sind“ (Bd. 1, S. 43). Anhand von insgesamt 229 Handschriften und sieben Urkunden aus dem 10. und 11. Jahrhundert gelingt es dem Verfasser, für die ersten Jahrzehnte des 934 gegründeten Klosters enge Bezüge zu den Trierer, Würzburger und Kölner Schreibschulen nachzuweisen. Zudem befinden sich unter den frühen Handschriften des Klosters Einsiedeln „Importe“ aus den Klöstern St. Gallen und Reichenau. Die von Matthias Tischler vermutete Identität des heiligen

Wolfgang mit einem der Einsiedler Schreiber⁸ wird hingegen zurückgewiesen (vgl. Bd. 1, S. 50-52).

Ebenfalls außerordentlich beachtlich ist die Zahl der aus der Würzburger Schreibschule stammenden Schriftzeugnisse. In vollständiger Überarbeitung des Abschnitts zu Würzburg in der „Ottonischen Buchkunst“⁹ werden nun 16 Urkunden und 100 Handschriften dem Skriptorium der Bischofsstadt für das 10. und 11. Jahrhundert zugewiesen (Bd. 1, S. 320-351; vgl. Bd. 2, Abb. 180b, 215a-234). Dabei kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, dass in Würzburg, das schon in karolingischer Zeit zu den bedeutenden Skriptorien gezählt hatte,¹⁰ die Tradition wohl abgebrochen sei, so dass sich in ottonischer Zeit ein neuer „Würzburger Stil“ entwickelt habe, von dem sich jedoch – wohl aufgrund von Plünderungen während des Dreißigjährigen Krieges – die Mehrzahl der Schriftzeugnisse in fremden Bibliotheken befinde; besonders die große Zahl der von Würzburger Kalligraphen geschriebenen Handschriften in der Klosterbibliothek von Einsiedeln zeige die enge Verbindung zwischen dem Alpenkloster und der Bischofsstadt.

Dem Skriptorium des Klosters Weißenburg, dessen Handschriften zum großen Teil 1689 durch Herzog Anton Ulrich von Braunschweig angekauft wurden und heute die Wolfenbüttler Bibliothek bereichern, werden 49 Handschriften zugeordnet (Bd. 1, S. 295-319; vgl. Bd. 2, Abb. 197a-214b). Obwohl sich infolge der Zerstörung der Straßburger Stadtbibliothek „an Ort und Stelle von der ottonisch-salischen Buchproduktion so gut wie nichts erhalten“ hat (Bd. 1, S. 273), kann der Verfasser dem Straßburger Skriptorium insgesamt 13 Urkunden und 39 Handschriften zuweisen (Bd. 1, S. 273-293; vgl. Bd. 2, Abb. 181-196). Die Augsburger Schreibschule (Dom und St. Ulrich und Afra) ist mit zehn Urkunden und 38 Handschriften (bzw. Einträgen in Handschriften) vertreten (Bd. 1, S. 18-39; vgl. Bd. 2, Abb. 4a-20b).

Als Zeugnisse der Schreibschule des Klosters Rheinau kann der Verfasser ausgehend von drei durch Rheinauer Mönche geschriebenen Urkunden insgesamt 32

⁸ MATTHIAS M. TISCHLER, Die ottonische Klosterschule in Einsiedeln zur Zeit Abt Gregors. Zum Bildungsprofil des hl. Wolfgang, in: ODO LANG (Hg.), Festschrift zum tausendsten Todestag des seligen Abtes Gregor, des dritten Abtes von Einsiedeln (996-1996) (StMGBO 107) 1996, S. 93-181, bes. S. 123ff.

⁹ Vgl. HOFFMANN, Buchkunst (wie Anm. 1) S. 355-366.

¹⁰ Vgl. BERNHARD BISCHOFF, JOSEF HOFMANN, Libri sancti Kiliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 6) 1952.

zumeist im Rheinauer Fonds der Zentralbibliothek Zürich überlieferte Handschriften nachweisen (Bd. 1, S. 220-241; vgl. Bd. 2, Abb. 156-158, 160-170b); für weitere 33 der ehemals zur Rheinauer Klosterbibliothek gehörenden Handschriften der Zentralbibliothek Zürich ist die Zuweisung zum Rheinauer Skriptorium hingegen auszuschließen oder zumindest zweifelhaft (Bd. 1, S. 241-251; vgl. Bd. 2, Abb. 138b, 159ab).

Dem Skriptorium des Klosters Amorbach weist der Verfasser insgesamt 26 Handschriften und eine Urkunde (Bd. 1, S. 8-17; vgl. Bd. 2, Abb. 1-3b)¹¹, den Skriptorien des Züricher Frauenmünsters und/oder Großmünsters 19 Schriftzeugnisse zu (Bd. 1, S. 352-360; vgl. Bd. 2, Abb. 235-240). Der Schreibschule Konstanz werden mit aller Vorsicht zwölf Handschriften bzw. Fragmente zugeordnet, unter ihnen auch die „Bamberger Apokalypse“ und der sog. „Ansfriduscodex“ (Bd. 1, S. 170-174; vgl. Bd. 2, Abb. 141a-144). Ebenso viele Handschriften werden als Produkte aus dem Skriptorium des Klosters Münsterschwarzach charakterisiert (Bd. 1, S. 186-202; vgl. Bd. 2, Abb. 148-151b).

Aufgrund der Schwierigkeiten, dass zwar sowohl die heutige Universitätsbibliothek Basel als auch das dortige Staatsarchiv reich an hochmittelalterlichen Handschriften und Fragmenten sind, diese aber im Zuge des Baseler Konzils dorthin gelangt sein können und zudem meist nicht eindeutig aufgrund inhaltlicher Gesichtspunkte zu lokalisieren sind, fällt der Katalog der Baseler Stücke (ein Bücher- und Schatzverzeichnis sowie drei Urkunden) sehr bescheiden aus (Bd. 1, S. 40-42).

Weniger zahlreich sind auch die erhaltenen Erzeugnisse folgender Skriptorien: Speyer, dessen Domarchiv und Dombibliothek 1689 durch die Truppen Ludwigs XIV. zerstört wurden, ist vertreten mit sechs Urkunden und fünf Handschriften (Bd. 1, S. 266-272; vgl. Bd. 2, Abb. 174a-180b), das Kloster Kempten mit acht Handschriften (Bd. 1, S. 160-164; vgl. Bd. 2, Abb. 136-139b), das Kloster Murbach mit sieben Handschriften (Bd. 1, S. 203-207; vgl. Bd. 2, Abb. 152a-155b), das Kloster Münster im Gregoriental mit sechs Handschriften (Bd. 1, S. 183-185; vgl. Bd. 2, Abb. 145-147b), das Kloster Klingenberg mit einer Handschrift und fünf Urkunden(fälschungen) (Bd. 1, S. 165-169; vgl. Bd. 2, S. 140ab), das Stift bzw. Kloster Honau (bei Kehl am Rhein) mit vier Handschriften aus der Mitte des 11. Jahrhunderts (Bd. 1, S. 158f.; vgl. Bd. 2, Abb. 134a-135b), das Kloster Ellwangen mit zwei karolingischen Codices, in

¹¹ Vgl. zum Amorbacher Skriptorium schon HOFFMANN, Bamberger Handschriften (wie Anm. 6) S. 38-40; HOFFMANN/POKORNY (wie Anm. 4) S. 143-147.

denen Nachträge von Mönchen des Klosters aus dem 10. Jahrhundert enthalten sind (Bd. 1, S. 154-155; vgl. Bd. 2, Abb. 130a-132b), das Kloster St. Mang in Füssen mit einem Martyrolog des 10. Jahrhunderts sowie einer karolingischen Handschrift mit einem Ende des 11. Jahrhunderts eingetragenen Schatz- und Bücherverzeichnis (Bd. 1, S. 156f.; vgl. Bd. 2, Abb. 133ab) und das Kloster St. Ulrich bei Bollschweil mit zwei Handschriften (Bd. 1, S. 264f.; vgl. Bd. 2, Abb. 172a-173b),

Für einige bereits zuvor in der „Ottonischen Buchkunst“ behandelte Schreibschulen finden sich im vorliegenden Band zudem Ergänzungen und Korrekturen: Dem Kloster Lorsch¹² werden 32 Handschriften zugeordnet; bei drei ehemals dem Lorscher Skriptorium zugeordneten Stücken wird die Zuweisung hingegen korrigiert (Bd. 1, S. 175-182). Als Erzeugnisse des Reichenauer Skriptorium¹³ werden 45 Handschriften bzw. Fragmente und eine Urkunde aufgeführt (Bd. 1, S. 208-219) und der Katalog für das Skriptorium des Klosters St. Gallen¹⁴ enthält 75 Handschriften (Bd. 1, S. 252-263). Nachdem es dem Verfasser in der „Ottonischen Buchkunst“¹⁵ und in den „Bamberger Handschriften“¹⁶ vor allem „um die Spitzenskriptorien, die Luxuswerke für Könige und andere Große geschaffen haben, oder um eine einzelne, exzeptionelle Dombibliothek“ (Bd. 1, S. 1) ging, hat er sich im vorliegenden Werk der durchschnittlichen Handschriftenproduktion von Hochstiften und Klöstern zugewandt. Mit dem ihm eigenen, klaren und präzisen Blick hat der Verfasser, der zu Recht als wohl profundester Kenner ottonischer und salischen Handschriften gilt und sich dennoch (oder sollte man besser sagen: deshalb?) nicht vor Korrekturen vormaliger eigener Fehleinschätzungen scheut, dabei viel Licht ins Dunkel der „normalen“ Schreibschulen gebracht. Der Ertrag des Werkes ist daher wahrlich nicht „bescheiden“ (Bd. 1, S. 4) zu nennen.

Dr. Stefan Petersen
 Universität Würzburg
 Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte
 Am Hubland
 97074 Würzburg

¹² Vgl. HOFFMANN, Buchkunst (wie Anm. 1) S. 203-226.

¹³ Vgl. HOFFMANN, Buchkunst (wie Anm. 1) S. 303-355.

¹⁴ Vgl. HOFFMANN, Buchkunst (wie Anm. 1) S. 366-401.

¹⁵ Vgl. Anm. 1.

¹⁶ Vgl. Anm. 6.